



LIEDMOVIES - INSTALLATION

EINE MEDIALE GALERIE



EIN KONZEPT VON

PIA DAVILA
 SIMON JANSSEN
 LUISE KAUTZ
 VALENTIN MATTKA



WAS SIND LIEDMOVIES?

LIEDMOVIES erfinden ein neues visuelles Genre für klassische Musik. In der U-Musik hat sich das Musikvideo als gängiges Format längst etabliert. Klassische Musik tritt jedoch medial meist nur am Rande in Erscheinung, als Soundtrack oder als Konzertmitschnitt, nicht jedoch in gleichwertiger Verbindung mit dem Ausdruck eines Videos.

So wie es das Musikvideo in der Popmusik gibt, haben wir auch für die Klassik ein äquivalentes Format entwickelt: die LIEDMOVIES. Ziel dieses neuen audiovisuellen Formates ist es die Musik filmische Realität werden zu lassen. Das verfilmte Musikstück wird nicht lediglich bebildert, sondern über die visuelle Ausgestaltung wird ein Zugang zu der gehörten Musik ermöglicht, eine weitere Verständnisebene erzeugt.

Eine generelle ästhetische Entscheidung verbindet alle Videos: Sie wurden ohne Schnitt und mit live wechselnden Szenografien gedreht und basieren auf der Idee einer Gemäldereferenz, welche die strengere Form des Kunstliedes berücksichtigt.

Die vier produzierten LIEDMOVIES behandeln Lieder der Komponisten Claude Debussy und John Cage. Sie können hier angesehen werden: liedmovies.com / Benutzer: debussy / Passwort: widows

LIEDMOVIES ALS INSTALLATION

Die von uns angefertigten Musikvideos sollen nun in eine Präsentationsform gebracht werden, die den Gemäldebezug verstärkt. Gleich Bilder in einem Museum, sollen die Liedmovies an einer Wand in einem Bilderrahmen präsentiert werden. Dabei läuft jeweils ein Video während die anderen pausieren, bevor das nächste beginnt usw.

DIE MÖGLICHKEITEN EINER LIEDMOVIES-INSTALLATION

Die Kontexte in welchen unsere Installation denkbar wäre sind vielseitig und zahlreich. Die Installationswand soll leicht auf- und abzubauen sein und kann daher als Wanderausstellung an vielen Orten platziert werden. Je nach Anwendung müsste die Installation technisch angepasst werden.

MUSEALER KONTEXT

Zunächst wäre es denkbar die Installationswand als autarke Installation in Kunstmuseen oder auf Kunstfestivals auszustellen. Sowohl im kleineren Rahmen wie zum Beispiel in der Affenfaust-Galerie, im Gängeviertel, bei freien Kunstfestivals (Hello!-Festspiele), der Kreativnacht St. Pauli, als auch im größeren Kontext als Teil einer thematischen Sammlung in etablierten Ausstellungshäusern wäre eine Präsentation möglich.

OPERN- UND KONZERTHÄUSER

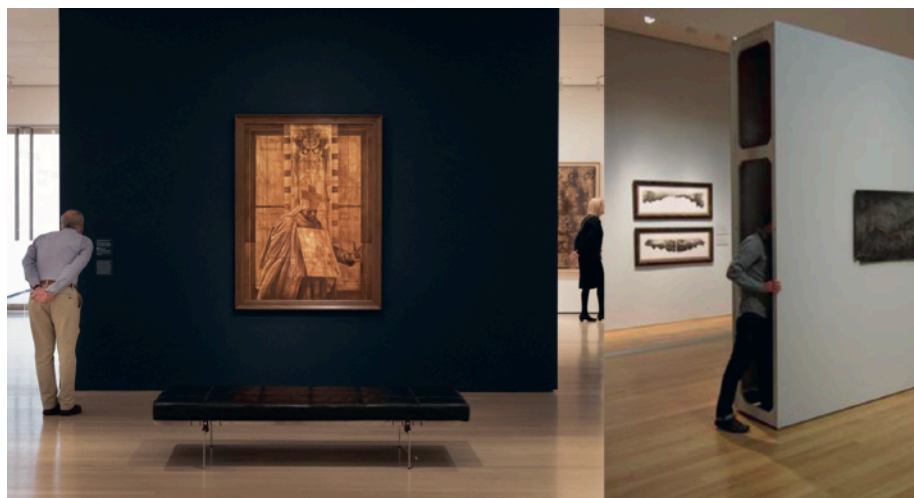
Opern- und Konzerthäuser bieten sich als Ausstellungsort an, da ihre weitläufigen Foyers mit regem Publikumsverkehr, viele Orte bieten unsere Installationswand aufzustellen, die vor und nach Vorstellungen, sowie in deren Pausen betrachtet werden kann.

Zudem wäre auch eine Aufstellung denkbar, die eher auf Passanten zielt, beispielsweise hinter einer Glasfassade, hinter welcher bereits heute oft Werbebildschirme aufgestellt werden, die eine Bildershow von Aufnahmen aktueller Inszenierungen und Konzertankündigungen zeigen. So könnte man die Strahlkraft des Opernhauses erweitern und durch die moderne Ästhetik eventuell neues Publikum begeistern.



WANDKONSTRUKTION

Ähnlich wie die Gemälde einer Kunstgalerie sind die vier Monitore auf der Videowand positioniert. Um diese Assoziation weiter zu verstärken, werden die Bildschirme jeweils mit einem klassisch gearbeiteten Holzrahmen eingefasst. Für den Unterbau der Wand ist eine Konstruktion aus Holzlatten in Rahmenbauweise angedacht. Diese kann in den Gesamtmaßen (3,3m x 1,95m x 0,7m) an die räumlichen Gegebenheiten angepasst werden, je nachdem welche Anforderung und Möglichkeiten der jeweilige Ausstellungsort bietet. Die Videowand ist als fahrbares Bauteil konzipiert. Unterseitig werden Schwenkrollen montiert, damit ein einfacher Transport möglich ist und die Wand am Ausstellungsort leicht bewegt werden kann.

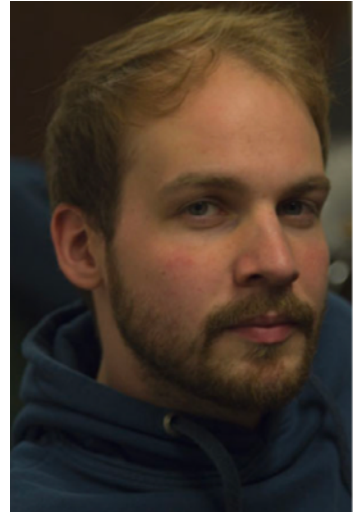


KÜNSTLERISCHES TEAM

Luise Kautz, *1987. Studium der Theater- und Medienwissenschaften (Universität Bayreuth, FU Berlin). Studium der Musiktheaterregie (HfMT Hamburg). Stipendien der Akademie Musiktheater heute (Deutsche Bank Stiftung) + Förderprogramms StART.up (Claussen-Simon-Stiftung). Berenberg Kulturpreis 2016. Bisherige Arbeiten (Auszug) Dvořák: Rusalka (Staatstheater Darmstadt), E. Korngold: Die Tote Stadt (Theater Kiel). Aktuell: u.a. Wagner: Tristan und Isolde (Nationaltheater Mannheim).



Simon Janssen, *1986, Videokünstler für Oper und Theater. Medientechnik B.Sc. Arbeiten am Thalia Theater, Oper am Rhein, Nationaltheater Mannheim, Staatstheater Darmstadt, Theater Kiel u.a. Luise Kautz, Antù Nunes, Johann Simons, Anne Lenk, Gregor Horres. Freie Produktionen am LICHTHOF Hamburg, Kampnagel, Pathos München, in Skopje (MK), Graz(A), Luzern (CH), Copenhagen(DK). Kamera-, Schnitt- und Animationsarbeiten u.a. für Körper Stiftung, Thalia Theater, Institut für Rundfunktechnik München.



Pia Davila, * 1988, Sopranistin sowohl im klassischen Repertoire, als auch in den Bereichen neue Musik und Moderne Theaterformen. Gitarrenstudium am Julius-Stern-Institut der UdK Berlin, anschließend Gesangsstudium an der HfMT Hamburg. 2018 Konzertexamen mit Auszeichnung in der Klasse von Prof. Jörn Dopfer, von 2015- 2020 bei Christiane Oelze. Im Opern- als auch im Oratorium- und Liedbereich tätig, u.a. Uraufführung "Ein Geschäft mit Träumen" 2020 an der Deutschen Oper, sowie 2019 "Aus Licht" der National Oper Amsterdam unter der Regie von Pierre Audi. Produktionen am Theater Bremen, an der Staatsoper Hamburg und den Städtischen Bühnen Osnabrück. Häufige Zusammenarbeit mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. 2016 – 2018 Mitarbeit im GasthörerInnen-Programm für Geflüchtete der HfMT Hamburg.



Valentin Mattka, *1988. Diplomstudium Bühnen- und Kostümbild (Kunsthochschule Berlin Weissensee). Bühnenbildassistenzen an der Komischen Oper Berlin und dem Schauspielhaus Düsseldorf. Stipendiat der Akademie Musiktheater heute (Deutschen Bank Stiftung). Eigene Szenografien u.a. für die Uraufführung „Die Nacht der Seeigel“ (Staatsoper Hamburg), sowie Korngold: „Die tote Stadt“ (Theater Kiel). Aktuell: u.a. Schönberg: „Pierrot Lunaire“ (Komische Oper Berlin, Regie: Barry Kosky).

